Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 33 (1888)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

33. Jahrgang. 1888.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 2. Erscheint jeden Samstag. 14. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Einladung zum Abonnement. — An die Lehrerschaft der deutschen Schweiz. — Zum Kapitel des Anschauungsunterrichtes in der Primarschule. — Aus Graubünden. I. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Schulnachrichten. — Literarisches. — Schweizerische permanente Schulausstellung in Zürich (4. Vortrag). —

Einladung zum Abonnement.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird auch im Jahre 1888 in unveränderter Weise erscheinen. Der Abonnementspreis ist halbjährlich 2 Fr. 60 Rp. und jährlich 5 Fr.

Wer das Blatt unter Adresse erhalten hat, dem wird es auch fernerhin, sofern keine Abbestellung erfolgt, zugesandt werden. Bestellungen durch die Post bitten wir rechtzeitig zu erneuern.

Redaktion** und **Expedition.

An die Lehrerschaft der deutschen Schweiz.

Der Zentralausschuss des schweizerischen Lehrervereins erlaubt sich hiemit, die Lehrerschaft der deutschen Schweiz zum Abonnement auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ einzuladen. Er hat sich bis jetzt im Verein mit der Redaktion und dem Verleger bemüht, den Schulmännern ein pädagogisches Blatt zu bieten, welches in Beziehung auf Inhalt und Ausstattung den besten Schulorganen des Auslandes sich an die Seite stellen kann und dabei im Preise billiger ist als die meisten Blätter gleichen Umfangs. Die Leiter der Lehrerzeitung werden sich angelegen sein lassen, auch fernerhin durch wissenschaftliche Belehrung, durch praktische Anregung und durch Mitteilung der pädagogischen Bestrebungen des In- und Auslandes die Leser zu befriedigen. Sie zählen hiebei auf die Mitwirkung der Lehrer der deutschen Kantone, um so mehr, da die Lehrerzeitung durch ihre Einnahmen nicht nur sich selbst erhalten, sondern auch die Unterstützung anderweitiger Aufgaben auf dem Gebiete des Schulwesens ermöglichen sollte. Unser Organ will zwar keineswegs die kantonalen Schulblätter beeinträchtigen; aber wir hoffen, dass neben der berechtigten Fürsorge für die zunächstliegenden kantonalen Interessen auch die Pflege des nationalen Gedankens einer schweizerischen Schule, dessen Hauptorgan zu sein die Lehrerzeitung sich zur Ehre anrechnet, beim schweizerischen Lehrerstande stets ein lebhaftes Echo finden werde.

Der Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins.

Zum Kapitel des Anschauungsunterrichtes in der Primarschule.

Die Umgebung der Landkinder hat bekanntlich vor derjenigen der städtischen Jugend den grossen Vorteil, dass sie die Beobachtungsgabe der normal entwickelten Kinder in einer Weise anregt, welche die einmal erhaltenen Eindrücke nicht sogleich wieder verwischen lässt, sondern sie im Gegenteil fortwährend ausgestaltet. Die Schule auf dem Lande kann darum auch eher an schon vorhandene allgemeine Vorstellungen anknüpfen, als dies in der Stadt der Fall ist; die Natur weist in dieser Hinsicht am besten den richtigen Weg. Die Natur ist es auch, die die Sammlungen für den Anschauungsunterricht, welche in den Städten schon auf der untersten Stufe unentbehrlich sind, auf der Landschaft zum grossen Teil in vortrefflicher Weise ersetzt. Nun kann man leicht die Beobachtung machen, dass da, wo solche Sammlungen bestehen, das löbliche Bestreben vorhanden ist, dieselben möglichst zu vergrössern; die Anschaffung neuer Gegenstände ist eine Ehrenpflicht, und je mehr Namen das Inventar aufweist, desto grösser ist die Freude des Sammlers. Damit ist aber dem Unterrichte noch nicht in der richtigen Weise gedient; denn hier kommt es ja nicht auf die Zahl der angeschauten Dinge an, sondern auf die Art und Weise, wie sie besprochen und eingeprägt werden. Ferner kommt noch hinzu, dass jedem einzelnen Schüler die Gelegenheit geboten werden sollte, das vorgewiesene Objekt längere Zeit genau betrachten zu können, und

gerade in dieser Hinsicht lässt man es sehr oft an der nötigen Kontrole fehlen. Dies ist besonders in den grössern Bevölkerungszentren der Fall, wo Einklassenschulen mit mindestens 50 Schülern existiren (wir kennen sogar solche, die gegen hundert zählen). Beschäftigt man sich da mit den Pflanzen, so wird man sich eben so viel Exemplare verschaffen, als nötig sind, damit jeder Schüler mit eigenen Augen das sehen kann, was ihm beigebracht werden soll. Anders dagegen verhält es sich mit der Vorweisung von Repräsentanten aus der Tierwelt; hier ist der Lehrer auf ausgestopfte Exemplare oder Bilder angewiesen. Bei grösseren Geschöpfen kann man sich in einer nicht zu überfüllten Klasse mit einem einzigen Bilde oder ausgestopften Individuum behelfen; wo es sich aber um kleineres Getier handelt, da sollten eben so viele Exemplare vorgewiesen werden können, als Bänke sind. Vielleicht wird man einwenden: Ja, warum lässt man denn nicht das betreffende Objekt in der Klasse zirkuliren? Die Antwort auf diese Frage beruht auf dem schon berührten Prinzip, dass nur eine längere Anschauung auch längere Zeit haftet. Es ist dann auch von Nutzen, wenn die mehrfach vorhandenen Exemplare nicht nach einer Schablone ausgeführt, sondern mit Bezug auf Stellung u. s. w. ein möglichst mannigfaltiges Gepräge zeigen. Denken wir z. B. an die Beschreibung der Hausmaus. Wie hübsch kann da (in einer Einklassenschule) der Unterricht gestaltet werden, wenn die genügende Anzahl von Exemplaren vorhanden ist und in denselben durch einen geschickten Präparator irgend ein Stück Leben dieses „Sperlings unter den Säugetieren“ veranschaulicht wird. Bei den Vögeln sodann sollten immer Repräsentanten beider Geschlechter vorgewiesen werden können. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil für den Unterricht wäre es gewiss auch, wenn diejenigen Tiere, die über eine besondere Sommer- und Winterkleidung verfügen, in diesen verschiedenen Gewändern vorgeführt werden könnten.

Was sagt nun aber der geneigte Leser dazu, wenn ich ihm berichte, dass in dem Schulhause, in welchem ich unterrichte, sich gegen 20 Schulklassen mit durchschnittlich 50 Schülern befinden und dass den Lehrern und Schülern eine Sammlung zur Verfügung steht, die nicht weniger als 800 verschiedene Gegenstände aufweist und dass darin summa summarum *ein* Wasserfrosch und *eine* Forelle zu finden sind, die, in trübem schmutziggelbem Weingeiste aufbewahrt, sich in ähnlicher Weise zum Anschauungsunterrichte eignen, wie eine Nachtmütze zur Beschreibung eines Filzhutes. Fast ebenso armselig ist die betreffende Sammlung auch noch in gar manchen Dingen bestellt, die man deswegen übersieht, weil sie bei oberflächlicher Betrachtung zu alltäglich erscheinen.

Zu denjenigen Gegenständen, die in Einklassenschulen mehrfach vorgewiesen werden sollten, gehörten bis jetzt auch die Flachmodelle für den Zeichenunterricht. Diese in ihrer Art so hübschen Veranschaulichungsmittel bieten gewöhnlich so schwache Erhöhungen und Vertiefungen dar, dass ein Schüler, der zehn Schritte davon entfernt sitzt, nur noch ein verschwommenes Bild vor sich hat, und wo daher eine Schülerschar von 50 und mehr Köpfen nur auf ein Exemplar angewiesen ist, da wird der betreffende Anschauungsunterricht von sehr problematischer Natur sein. Zu unserer grossen Freude haben wir nun in letzter Zeit die Überzeugung gewonnen, dass es denn doch kein Ding der Unmöglichkeit ist, mit einem einzigen Modelle eine zahlreiche Klasse beschäftigen zu können. In der Übungsschule eines schweizerischen Seminars findet sich eine Vorrichtung, welche dies vollständig ermöglicht. An der äussern Ecke einer entsprechend gelegenen Fensternische nämlich ist ein Scharnier angebracht, welches ein Gitter trägt, in welches das Zeichenmodell gestellt werden kann. Das direkte helle Licht hebt nun die Figur des Modelles bedeutend mehr hervor, als wenn dasselbe auf dem Tafelgestell im Zimmer steht; Licht und Schatten sind viel prägnanter. Dann ist aber durch die Scharniere die Möglichkeit geboten, dass es in einen Winkel gestellt werden kann, der die Figur den Schülern in gleichmässiger Weise präsentirt.

Die Reliefs, diese trefflichen Hülfsmittel beim Geographieunterrichte, weisen bei ihrer Benützung ähnliche Übelstände auf wie die Flachmodelle; entferntere Schüler sehen eben nur noch verschwommene Umrisse. Dann kommt hier noch hinzu, dass das Relief nicht aufgehängt, sondern vor die Schüler hingelegt werden sollte, damit sie bei der Betrachtung desselben nicht mit den gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wie bei der Landkarte. Auch hier kann man durch die Verwendung von Reliefkarten, die besonders in letzter Zeit ganz vorzüglich hergestellt werden, einen Teil der gerügten Misstände beseitigen.

Jüngst ist der geographische Unterricht durch ein Hülfsmittel bereichert worden, das auch auf der Primarschulstufe viel Gutes zu schaffen vermag; wir meinen den im zürcherischen Staatsverlag erschienenen Anhang zum geographischen Atlas von Wettstein. Obschon dieser Anhang für die Sekundarschule bestimmt ist, wird er bei verständigem Gebrauche, wie schon bemerkt, auch in der Alltagschule schon wesentliche Dienste leisten. Drei oder vier Exemplare (zum Preise von 1 Fr. 30 Rp.) würden in einer Klasse, die nicht über ein Dutzend Schüler zählt, genügen. Von den 85 Ansichten, die dieses geographische Bilderbuch enthält, halten sich 50 an das Gebiet des Schweizerbodens. Dieselben vermehren besonders dadurch das Interesse des Beschauers, dass in der Auswahl der vorgeführten Objekte eine wohltuende Abwechslung herrscht; denn wir finden neben hervorragenden Landschafts- und Städtebildern auch eine schöne Anzahl von historisch wichtigen Örtlichkeiten und Denkmälern.

Dies sind einige Gedankenspäne über den Anschauungsunterricht, bei deren Abfassung der Schreiber hie und da einen Spiegel hervorzog, um darin dies oder jenes Bild aus seiner eigenen Betätigung auf diesem Lehrgebiete

einer kritischen Betrachtung unterwerfen zu können. Und hiebei machte er die Erfahrung, dass der ungalante Spiegel gar manches unvollkommene Bild zeigte. Trotzdem habe ich mir vorgenommen, denselben nicht in die Rumpelkammer zu werfen, sondern ihn noch recht oft zu Rate zu ziehen, und wer's nötig hat, der tue desgleichen!

K. G.

Aus Graubünden.

(Korrespondenz.)

I.

I. Jahresversammlung des bündnerischen Lehrervereins.

So alt beinahe wie die ehemalige „kantonale Lehrerkonferenz" selbst war die durchaus berechtigte Klage, dass unsere alljährlich stattfindenden Lehrerversammlungen eigentlich nichts anderes seien als erweiterte Bezirkskonferenzen und dass dieser Umstand dem Ansehen derselben ganz bedeutend schade, konnte ja doch niemals behauptet werden, in diesem oder jenem an irgend einer derartigen Versammlung gefassten Beschluss liege die Meinung der gesamten bündnerischen Lehrerschaft ausgedrückt. Eine Folge dieses Bewusstseins sind denn auch die immer und immer sich wiederholenden Reorganisationsversuche und zwar sowohl auf dem Wege der Staats- als der Selbsthülfe. Lange kämpfte man dafür, das Delegirtensystem, wie es St. Gallen besitzt, dem es unter seinen weit günstigeren Verkehrsverhältnissen allerdings nicht mehr genügt, für uns aber einen gewaltigen Fortschritt bedeuten würde, zu erhalten. Aber nichts da! Unsere Behörden haben kein Geld für derartige Festbummelei; denn es handelte sich eben um finanzielle Unterstützung der Delegirten, da sonst wohl kaum der Mehrzahl unserer Lehrerschaft zugemutet werden kann, beispielsweise von der Herrschaft oder von Dissentis aus über die Berge nach dem Engadin zu wandern; dazu sind unsere Besoldungsverhältnisse zu karg und ist eine derartige Reise zu kostspielig.

Und dann erst noch gewisse Kompetenzen wie z. B. die Wahl eines Mitgliedes in den Erziehungsrat! Hu! Das gab eine förmliche Gänsehaut bei allen denen, die noch etwas darauf hielten, die Autorität des Staates und seiner Behörden vor der Begehrlichkeit dieser Schulmeister zu wahren. Nichts da! hiess es, ihr könnt euere Versammlungen halten, sofern es euch gefällt; aber von Kompetenzen u. dgl. gemeingefährlichen Dingen, davon lasst euch nur nicht träumen! Wir erinnern uns noch lebhaft des Hohnes, mit dem gewisse Wortführer, u. a. ein heutiger Ständerat, eine bezügliche Eingabe im Grossen Rate übergossen.

Als somit in dieser Richtung nichts ausgerichtet werden konnte, griff man vor 5 Jahren, wie auch schon früher geschehen, zur Selbsthülfe und führte von sich aus eine Reorganisation des Instituts durch.

Zunächst musste der Name „kantonale Lehrerkonferenz" fallen. An seine Stelle trat *„bündnerischer Lehrerverein."* Von Bedeutung war die Schaffung eines eigenen Vereinsorgans in Form eines gedruckten Jahresberichtes, der ein Sprechsaal für die gesamte bündnerische Lehrerschaft werden sollte und der denn auch in der Tat einen immer ausgedehntern Leserkreis gefunden hat, wie uns von leitenden Persönlichkeiten versichert wird. War diese Idee auch keine ganz neue — schon der sel. Seminardirektor Zuberbühler hatte im Jahr 1860 im Verein mit den nunmehr ebenfalls verstorbenen Lehrern M. Caminada (späterm Seminardirektor) und J. Schlegel die „Pädagogischen Blätter", in denen wir ganz treffliche pädagogische Arbeiten finden, herausgegeben — so war sie doch immerhin eine gute und wohl geeignet, unter unserer Lehrerschaft, die sonst so ziemlich ohne jeden Zusammenhang dastund, wenigstens einigermassen ein, wenn auch nur schwaches Band herzustellen.

Freilich vermochte auch die neue Organisation nicht, die Berge zu verebnen und Täler zu überbrücken; die alljährlichen Versammlungen sind und bleiben nach wie vor erweiterte Bezirkskonferenzen mit dem gleichen lokalen Gepräge. Um aber den Lehrern jeder Talschaft Gelegenheit zu geben, wenigstens von Zeit zu Zeit einmal sich als kantonale Lehrerkonferenz aufzuspielen und im Namen der so ca 400 abwesenden Kollegen (mehr als 80 bis 100 sind nie anwesend!) Beschluss zu fassen, wurde ein gewisser Turnus eingeführt, durch den man möglichst allen Gegenden gerecht zu werden sucht.

Letztes Jahr wurde die Versammlung wieder im Engadin abgehalten und zwar am 25. November in *Zernetz.*

Etwa 70—80 Lehrer und ca 20 Schulfreunde aus dem Unter- und Oberengadin hatten der Einladung des Festortes Folge geleistet, woselbst sie im Gasthofe zum „Bären" durch den Vereinspräsidenten, Herrn Seminardirektor Wiget, freundlichst begrüsst wurden.

Auf den Traktanden stunden hauptsächlich zwei Verhandlungsgegenstände, nämlich: *„Die Jugendlektüre"* und *„Der Schauplatz der Nibelungensage."*

Über den erstern Gegenstand referirte Herr Reallehrer Kümmerle in Samaden in trefflichster Weise. Der Referent betonte, dass die Jugendlektüre eine eigentliche pädagogische Macht geworden sei, die einen eminenten Einfluss besitze. Sie könne sowohl von hohem Nutzen wie auch von eminentem Schaden begleitet sein, je nachdem sie mehr oder weniger bewacht, mehr oder weniger in richtige Bahnen gelenkt werde. Leider komme es aber nur zu oft vor, dass die Jugend in der Auswahl des Lesestoffes ganz sich selbst überlassen bleibe und ein solches Lesen wirke daher mehr zum Verderben als zur Förderung wahrer Bildung. Herr Kümmerle hält dafür, die Pädagogik habe in dieser Richtung ihre Pflicht noch nicht erfüllt. (Etwas ist durch Anlegung der zahlreichen Jugendbibliotheken, für die mit grösster Sorgfalt die jeweilig anzuschaffenden Werke ausgewählt werden, doch wohl

geschehen, und die Mitteilungen der Jugendschriftenkommission des schweizerischen Lehrervereins sind schon seit Jahren erschienen. Die Lehrer werden gut tun, denselben möglichst weite Verbreitung zu verschaffen, dann ist eine heilsame Wirkung unausbleiblich. Der Berichterstatter.)

Im Anschluss an obige Ausführungen entrollte Herr Kümmerle seinen Zuhörern ein Bild über die Entwicklung der Jugendlektüre von ihrer Entstehung weg bis auf unsere Zeit herab und zeigte, wie so gar viele Jugendschriften ihrem Zwecke durchaus nicht entsprechen. Dies fällt dem Referenten hauptsächlich bei der sogenannten historischen, geographischen und naturgeschichtlichen Jugendlektüre auf und der Schaden, der gerade durch dieselbe in Schule und Leben angerichtet werde, sei ein ganz bedeutender.

Die unglückselige Lesewut verderbe aber beim Schüler auch das richtige Lesen, weil er, lüstern nach dem Ausgang der romantischen Erzählung, oberflächlich zu lesen sich angewöhne. Da werde dann nicht lange nachgedacht, auch wenn ganze Abschnitte nicht recht verstanden werden. Sofern nur ein auch noch so nebelhaftes Verständnis das Ganze erhelle, genüge es und weiteres Nachdenken wäre gar zu langweilig und würde zu sehr aufhalten. Vieles werde auch darum nicht verstanden, weil manchen Lesern die nötige Lebenserfahrung fehle, wodurch in den jugendlichen Köpfen eine eigentliche babylonische Verwirrung entstehe.

Der Referent ist aber weit davon entfernt, zu behaupten, dass die Jugendlektüre nicht ein unentbehrliches Mittel für die Jugendbildung sei. Dagegen wäre es dringend geboten, dem übermässigen, regellosen Genusse Einhalt zu tun. Dann seien nur solche Stoffe auszuwählen, von denen sich sagen lasse, sie seien die besten, beruhen auf Wahrheit und weisen einen grossen Reichtum an Handlung und edlen Charakteren auf.

Von einer so geregelten und geordneten Lektüre verspricht sich Herr Kümmerle reichen Segen und eine kräftige Förderung der gesamten Jugendbildung.

Den *„Schauplatz der Nibelungensage“* behandelte in einem einleitenden Votum Herr Seminardirektor Wiget. Er veranschaulichte seine Ausführungen an Hand einer Karte und gab sich alle Mühe, das Fremde als nicht unbekannt und geistig doch nahe darzustellen. Hatte über den ersten Verhandlungsgegenstand gar keine Diskussion gewaltet, so wurde sie dafür beim zweiten um so lebhafter, was vorauszusehen war; denn schon im Laufe des vergangenen Sommers hatte man Gelegenheit, in den öffentlichen Blättern ein Vorpostengefecht über den Wert dieses Unterrichtsstoffes zu verfolgen. Es ist nämlich für die unterengadinischen Schulen ein romanisches Lesebuch im Werden und da setzten denn die jungen Lehrer, die natürlich ohne Ausnahme Herbart-Zillerscher Richtung huldigen, alle Hebel an, die Nibelungensage in dasselbe hineinzubringen, wogegen sich dann aber die ältern mit aller Entschiedenheit wehrten. Wortführer der letztern war Herr Pfarrer Guidon in Zernetz, der mit schlagenden Gründen nachwies, wie gering der sittliche Wert der ganzen, Mord und Todschlag atmenden fremdländischen Sage sei. Wie es denn so nun einmal Mode ist, wurde dieser von einem jungen Heissporn, der namentlich durch viele Worte und Unartigkeiten imponiren wollte, im „Fr. Rhätier“ heftig angegriffen, ohne aber in diesem Blatte einer Antwort gewürdigt zu werden.

Dafür sahen und sprachen sich dann die Gegner in Zernetz. Mit grossem Eifer wurde auf beiden Seiten gekämpft. Auf der einen stunden die jungen Lehrer unter der Führung ihres ehemaligen Seminardirektors, auf der andern die ältere Garde und die Geistlichen. Für die Nibelungensage als Unterrichtsstoff im dritten Schuljahre sprachen die Herren Seminardirektor Wiget, Lehrer Barblan und Filli, dagegen die Herren Pfarrer Guidon, Bonorand (beide in ganz vorzüglichen Voten) und Lehrer Lareida. Wir wollen die beiderseits ins Feld geführten Argumente hier nicht aufführen, da es so ziemlich die gleichen waren, wie sie schon mehr gehört und vorgebracht worden, und bemerken nur noch, dass von einer Abstimmung Umgang genommen wurde. Unzweifelhaft hätte die Mehrheit gegen die Nibelungensage Stellung genommen.

„Das fühlbarste Resultat der dreistündigen Debatte war ein heroischer Appetit, welchem das um halb 8 Uhr aufgetragene Souper ein ebenso würdiges als provozirendes Objekt darbot“, meint ein Korrespondent des „Fr. Rhätier.“ Bis um die mitternächtige Stunde dauerte das gemütliche, durch Wort und Lied trefflich verschönerte Zusammensein.

Am andern Tage (Samstags) fand eine zweite Sitzung statt, in der dann Herr Seminardirektor Wiget einen Vortrag hielt über *verfassungskundlichen Anschauungsunterricht*, der sehr viel Anklang fand.

In geschäftlicher Beziehung ging nichts von Belang. Die Bezirkskonferenz Domleschg-Heinzenberg hatte den Antrag gestellt, es möchte jeweilen der Konferenzort für das nächste Jahr durch die Konferenz selbst bestimmt werden. Derselbe wurde aber einstimmig abgewiesen, so dass auch künftig der Vereinsvorstand Umschau zu halten hat, wo man wieder einmal freundlich aufgenommen werden möchte.

(Schluss folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Eine Konferenz von Abgeordneten der Kunstgewerbeschule Zürich und der kunstgewerblichen Abteilung des Technikums des Kantons Zürich in Winterthur, wobei auch das schweizerische Industrie- und Landwirtschaftsdepartement vertreten war, führte unter gegenseitigem Einverständnis zu nachfolgender Resolution, welche das Verhältnis der beiden Anstalten näher zu bestimmen geeignet sein dürfte: In Anbetracht der prinzipiellen Verschiedenheit der Organisation der kunstgewerblichen Abteilung am Technikum des Kantons Zürich in Winterthur und der Kunstgewerbeschule des Gewerbemuseums in Zürich ist von einer Arbeitsteilung auf Grundlage der einen oder der andern Anstalt Umgang zu nehmen. — Es bleibt den zu-

ständigen Organen überlassen, die betreffenden Schulen den vorhandenen Bedürfnissen entsprechend nach dem bisherigen Programm weiter auszubauen, wobei der kantonalen Anstalt in Winterthur mehr die allgemein wissenschaftliche und der städtischen Anstalt in Zürich mehr die speziell berufliche Seite der Aufgabe einer Kunstgewerbeschule zufallen würde. — Hiebei wurde der Wunsch ausgesprochen, dass Kanton und Bund die Entwicklung der beiden Anstalten in der angedeuteten Richtung, der erstern mehr als Schule, der letztern mehr als Lehrwerkstatt und Fachatelier, durch angemessene Subventionen auch weiterhin wirksam unterstützen.

Ein Bezirksgericht hat in einem bezüglichen Urteil die Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes betreffend Schulpflicht so ausgelegt, dass diejenigen Kinder von Kantonsfremden, welche ihre Schulpflicht anderwärts absolvirt haben, hierorts nicht mehr die Ergänzungs- und Singschule zu besuchen haben, da der Wortlaut des Gesetzes in den betreffenden Bestimmungen nur von den Kindern aller Bewohner des Kantons Zürich rede. Der betroffenen Schulpflege, welche sich an den Erziehungsrat um Wegleitung wendet, wird die Weisung erteilt, in einem künftigen Falle ein Kassationsgesuch beim Obergericht anhängig zu machen. Gleichzeitig wird beschlossen, das bezirksgerichtliche Urteil nebst Erwägungen im Jahresberichte der Erziehungsdirektion zur Kenntnis des Kantonsrates zu bringen.

Es wird für das Sommersemester 1888 ein III. Instruktionskurs für Zeichenlehrer auf der untern Stufe der gewerblichen Fortbildungsschule in der Schweiz am kantonalen Technikum in Winterthur in Aussicht genommen, wobei nur das Handzeichnen und Modelliren nebst Hülfsfächern betrieben werden soll, während das mechanisch-technische Zeichnen nebst Hülfsgebieten in einen weitern Kurs auf das Sommersemester 1889 verlegt würde. Die Teilnahme für den einen oder den andern Teil oder beide Teile des Kurses ist freigestellt. Das Programm unterliegt noch der Genehmigung des schweizer. Industrie- und Landwirtschaftsdepartement in Bern.

SCHULNACHRICHTEN.

— *Schweiz. Rekrutenprüfungen.* Ein Korrespondent der „Basler Nachrichten“ verlangt im Anschlusse an die Motion Schäppi für das Fach der Vaterlandskunde eine *schriftliche* Prüfung nach genau festgestellten Fragen.

Turnwesen. Nach der „Gaz. de Lausanne“ wird an Stelle der westschweizerischen Turnzeitungen: „Le Gymnaste“ und „La Gymnastique“ als offizielles Organ des schweizerischen Turnvereins in französischer Sprache: *„Le Gymnaste Suisse“* erscheinen. — Der *Stadtturnverein Frauenfeld* hat bei Anlass der Feier seines 25jährigen Bestandes eine Festschrift herausgegeben, die im ersten Teil über die ersten turnerischen Bestrebungen in Deutschland und der Schweiz interessante Darstellungen enthält (Thurg. Ztg.).

Inspektorat. Der „Schulverein *Zürich*“ bespricht in seiner Januarsitzung die Frage: „Inspektorat oder Bezirksschulpflege?“ Referent Herr R. Fischer.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Der volkswirtschaftliche Verein des Bezirks *Arbon* beschloss am 26. Dezember 1887: „Der Verein steht aus Gründen der Pädagogik und der Billigkeit, namentlich mit Rücksicht auf die Armen und Dürftigen, für die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel ein und zwar sowohl der gedruckten als der eigentlichen Schulmaterialien und unterstützt alle dahin zielenden Bestrebungen nach besten Kräften.“ (Thurg. Ztg.)

Lehrerbildung. Der Vorstand der *Société pédagogique vaudoise* empfiehlt der nächsten Versammlung (Mai 1888) die Frage der Lehrerbildung unter Prüfung nachstehender Punkte zur Behandlung: 1) Soll die soziale, literarische und wissenschaftliche Ausbildung des Lehrpersonals von den gewöhnlichen Schulanstalten ausgeschlossen sein, wie dies gegenwärtig der Fall ist? Welche Nachteile hat diese Sachlage? 2) Welches wären unter diesem dreifachen Gesichtspunkte die Vor- und Nachteile einer grössern Einheit im Unterrichtswesen? Dürfte man davon hoffen *a.* ein regeres Leben in den Mittelschulen durch Aufnahme der Lehramtskandidaten und Kandidatinnen? *b.* eine natürlichere und in jeder Hinsicht wünschbare Rekrutirung für die Lehrkörper der verschiedenen Stufen? *c.* eine bessere Berufsbildung durch Vereinigung der künftigen Lehrer mit anderen Elementen und durch die dadurch für Schule und Lehrer erwachsenden Beziehungen? *d.* eine Vermehrung der für den höhern Unterricht flüssigen Geldmittel? *e.* Ersparnisse für den Kanton? Anderseits *f.* welche Resultate erzielte man in anderen Kantonen mit diesem Bildungsgang? *g.* lehrt die Erfahrung die Berechtigung einer Musterschule? *h.* könnten die höheren Mädchenschulen nicht eingerichtet werden, um die Ausbildung von Lehrerinnen zu vollenden? Ist dieser Weg derart *i.* um die Rekrutirung des Lehrkörpers zu fördern? *k.* dem Staate die Unterstützung armer Zöglinge zu ermöglichen? 3) Gäbe es endlich ausser den in Frage stehenden zwei Systemen einen Mittelweg, der von dem antisozialen Charakter frei wäre, welcher der gegenwärtigen Lehrerbildung vorgeworfen wird? (Educateur.)

Fortbildung der Lehrer. Der *Lehrerverein Zürich* hat am 7. Januar die Einrichtung von Kursen in „praktischer Methodik“ beschlossen. Die Versammlungen finden alle 14 Tage (Samstags) statt. Jeder Teilnehmer hat sich auf das jeweilen gestellte Thema vorzubereiten, und das Los bestimmt den Referenten. Herr Gattiker, Lehrer an den städtischen Schulen und Lehrer der Methodik am zürcherischen Lehrerinnenseminar, steht ceteris paribus an der Spitze des Unternehmens, dem wir gutes Gedeihen wünschen. Junge Lehrer werden dabei reiche Förderung und Anregung zu ihrer beruflichen Tätigkeit finden.

— *Chur.* Fräulein Wassali, welche ihre Vorbereitung an der Frauenarbeitsschule in Reutlingen erhielt, eröffnete in Chur am 9. Januar eine Frauenarbeitsschule, zu deren Besuch sich über 50 Töchter angemeldet haben.

— *Glarus.* Herr Rob. Seidel hat folgende Eingabe an die Landsgemeinde gemacht: Die Landsgemeinde wolle beschliessen: Das Sekundarschulwesen ist gesetzlich zu regeln und zwar nach folgenden Grundsätzen: 1) Der Besuch der Sekundarschule ist nicht obligatorisch, aber unentgeltlich. 2) Die Mittel zur Schaffung und Unterhaltung von Sekundarschulen werden vom Staat und von den Schulgenossenschaften aufgebracht. 3) Die Schulgenossenschaften erhalten das Recht, für die Bedürfnisse der Sekundarschulen Steuern zu erheben wie für die Primarschulen.

— *Genf.* Bei der Neuwahl des Schulrates — die Lehrer der verschiedenen Schulen wählen 10, der Stadtrat 20 stimmberechtigte Mitglieder — wurden die bisherigen Mitglieder fast ohne Ausnahme bestätigt. Die Reorganisation dieser Behörde, die in letzter Zeit viel angefeindet worden, wird demnächst Gegenstand der Besprechung im Grossen Rate werden. (Nach den Basl. Nachr.)

— *Zürich.* Die Schulgesetzkommission beantragt einstimmig die Aufnahme von Verhandlungen betreffend Übernahme des Gymnasiums und der Industrieschule von Winterthur durch den Staat. Eine zweite Kantonsschule. Der Stein ist im Rollen. — Die Redaktion des Mittelschulgesetzes ist fertiggestellt. Es soll der Versuch gemacht werden, den Vorschlag der Kommission und den des Erziehungsrates zu einer einheitlichen Vorlage zu vereinigen.

— In *Basel* starb anfangs Januar „Kandidat“ *Franz Hörlen*, der 35 Jahre lang als Lehrer der deutschen Sprache an der höhern Töchterschule von Basel gewirkt hatte. „Ein rücksichts-

loser Freund der Wahrheit, war er ein unerbittlicher Feind aller Achselträgerei und Bemäntelung. Die Spitze seiner Kritik und seiner Angriffe galt namentlich denen, deren tiefere Ansichten er kannte, und die gegen die Aussenwelt, sei es aus Feigheit, sei es aus Rücksichten dieser oder jener Art, ein anderes Gesicht darboten. Offenheit der Gesinnung war ihm das Höchste, Heuchelei und geschminktes Wesen aber das Verachtungswürdigste" (Basl. Nachr.).

— *Deutschland.* In Berlin petitioniren Frauen um bessere wissenschaftliche Ausbildung der Frauen, um dieselben zur Übernahme des Unterrichtes, besonders des Sprach- und des Religionsunterrichtes, an höheren Mädchenschulen zu befähigen. (Päd. Ztg.)

— Für den 7. *deutschen Lehrertag* (1888) werden folgende Themen vorgeschlagen: 1) Die allgemeine Volksschule, 2) die ärztliche Beaufsichtigung der Schulen, 3) die Notwendigkeit einer entschiedenen und allgemeinen Vereinfachung unserer Rechtschreibung, 4) sind öffentliche Schulprüfungen notwendig und wünschenswert? 5) Einführung von Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre in den öffentlichen Unterricht.

— In dem Federkriege, der sich gegen die Forderung der allgemeinen Volksschule als gemeinsame Grundlage aller Bildung erhoben, bezeichnet der *Königsberger Seminarlehrer Lettau* die allgemeine Volksschule als „eine gegen Gottes Rat und Ordnung anstrebende, einer steifmechanischen, bornirten Weltanschauung entspringende verwerfliche, kommunistische Idee."

— Der preussische Kreisschulinspektor-Assessor zu Ratzeburg verordnete u. a.: „Beabsichtigt ein Lehrer während der Zeit der Schulferien seinen Amtssitz über die Dauer eines Tages hinaus zu verlassen, so hat er dies seinem Ortsschulinspektor anzuzeigen." (Päd. Ztg.)

— *Österreich.* Der Landesschulrat für *Niederösterreich* hat sämtliche Schulleitungen aufgefordert, strengstens darüber zu wachen, dass „den betreffenden Gesetzen" gemäss die Schuljugend in der Kirche durch Lehrer ihres Bekenntnisses überwacht werde. (Österr. Schulbl.)

Einer Verordnung des Statthalters von Niederösterreich zufolge haben Lehramtskandidaten für Volks- und Bürgerschulen und Lehrerbildungsanstalten, sowie Lehrer an diesen Schulen nach ihrer Einreihung in das stehende Heer zu einer den Volksunterricht am wenigsten störenden Zeit eine militärische Ausbildung von acht Wochen durchzumachen und sind im Frieden nur noch zu den periodischen Waffenübungen beizuziehen. (Österr. Schulbl.)

In *Wien* beträgt die Zahl der hungernden Schulkinder nahezu dritthalbtausend. Die meisten erhalten tagtäglich nur trockenes Brot und das in ungenügender Quantität und allenfalls eine dünne Suppe oder einen elenden Kaffee zur notdürftigen Erwärmung. Eine Zentralkommission ist in Tätigkeit, um diesen Armen zu helfen.

— *Frankreich.* Die medizinische Akademie ist bei Behandlung der Überbürdungsfrage zu folgenden Resultaten gekommen: Die Akademie lenkt die Aufmerksamkeit der öffentlichen Gewalten auf die Notwendigkeit einer Reorganisation der Schuleinrichtungen gemäss den hygieinischen Anforderungen und den Rücksichten auf die physische Entwicklung der Kinder. Sie hält dafür: 1) Die Collèges und Lycées mit Internaten seien aufs Land zu verlegen. 2) Weite Spielplätze sind erforderlich. 3) Die Lehrzimmer sind in Bezug auf Licht und Luft zu verbessern. 4) Sie verlangt Verlängerung der Schlafzeit, Verminderung der (sitzenden) Schul- und Studienstunden, Vermehrung der Erholungsstunden und tägliche körperliche Übungen. (Rev. internat., 15. Dez.)

— *England.* Am 4. Oktober 1887 wurde zu Egham bei Windsor das Holloway College, eine höhere Schule für Mädchen und ganz durch Frauen geleitet, mit 28 Schülerinnen eröffnet. Der bekannte Pillenfabrikant Holloway hatte die Schule mit Kosten von 600,000 £ gegründet und derselben einen Schulfonds von 200,000 £ beigegeben.

— Die Schulbehörde von London will unter die Verleger gehen. Great stir among the publishers.

— In den löblichen Schlussversammlungen der Lehrerverbindungen wurde allgemein ein Entwurf des Vorstandes der Lehrerunion besprochen, durch den die Bestimmung der „Bezahlung nach Erfolg" durch andere Massregeln ersetzt werden soll.

— Die Schülerverzeichnisse von *London* weisen für 1886/87 die Zahl von 617,343 Kindern auf. Täglich anwesend sind 78 %.

— In *Schweden* sitzen 7 Lehrer im Reichstag.

— Gegen ein Schulgesetz in der *Türkei,* das die von Ausländern gegründeten Schulen der Willkür der Regierung anheimstellt (Billigung der Lehrmittel und Lehrer, Ausschluss jedes religiösen Unterrichtes, Inspektion des Staates), erhebt der amerikanische Gesandte Protest. In 6 Monaten sollte das Gesetz Kraft erlangen.

— In der *mexikanischen Deputirtenkammer* wurde ein Unterrichtsgesetz eingebracht, das den Schulzwang und Unentgeltlichkeit der Schulen einführt. Für je 20,000 Einwohner sollen 2 Schulen gegründet werden, 1 für Knaben und 1 für Mädchen.

LITERARISCHES.

Dr. J. G. Hagmann, *Zur Reform eines Lehrplanes der Primarschule.* St. Gallen, Verlag von Huber & Comp. (E. Fehr) 1887. 1 Fr. 20 Rp.

Dieses originelle Schriftchen, das jüngst die Presse verlassen, untersucht in durchaus klarer, gründlich entwickelnder Weise ein äusserst wichtiges Kapitel des Volksschulwesens: den Lehrplan. Ausgehend vom st. gallischen Lehrplan, der soeben auch revidirt werden soll, erhebt sich der Verfasser zu allgemeinen Untersuchungen, die ebenso hohen Wert haben für weitere und weiteste Kreise wie für St. Gallen; denn das Bedürfnis nach Reform der Volksschule macht sich in manchen Kantonen und im Ausland geltend. In möglichster Kürze will ich den Gedankengang des 92 Seiten umfassenden Werkleins skizziren: Bei der Revision des Lehrplanes ist es nur von gutem, wieder einmal die Basis desselben zu untersuchen und nachzuforschen, ob er auch der jetzigen pädagogischen Erkenntnis entspricht. Mit blosser Beschneidung des Planes ist nichts getan. Die Basis, auf welcher ein Lehrplan aufgebaut werden muss, bildet einzig und allein nur die Natur des Kindes und keine fremden äusseren Anforderungen. Diese Natur äussert sich vorherrschend im Sinnenleben. Es müssen daher die Sinne und zwar hauptsächlich Auge, Ohr und Hand (Tastsinn) entwickelt, gebildet werden. Das Unterrichtsfach, welches dies tut, ist der Anschauungsunterricht, aber der wirkliche Sachunterricht und nicht der blosse Bilderunterricht. Den Anschauungsunterricht begleiten Übungen: für Auge und Hand das Zeichnen und die Handarbeit, fürs Ohr Sprechen und Singen, für den Körper Spiel und Spaziergänge. Das sind nun Elementarfächer; denn sie vermitteln die Elemente der Bildung. Lesen und Schreiben sind keine Elementarfächer, sie gehören nicht in den Lehrplan der Unterstufe. Auch das Rechnen ist auf dieser Stufe kein eigenes Fach, sondern eine eigene Form des Anschauungsunterrichtes. Neben der Betrachtung von Naturobjekten soll die von Kunstobjekten viel mehr gepflegt werden.

Auf der Oberstufe ist aus dem bisherigen Sammelbegriff „Realien" das Fach Geschichte zu streichen; denn es ist ein abstraktes und kein Realfach und gehört als solches nicht in die Volksschule; seinen Platz soll in Zukunft die Kulturkunde einnehmen. Die Methode des geographischen und naturkundlichen Unterrichtes steht vielorts noch nicht auf der theoretischen

Höhe. Das Turnen soll erst in den letzten Schuljahren neben dem Spiel gepflegt werden. Das jetzige System hat seine höchste Ausbildung so ziemlich erreicht, aber es befriedigt nicht, es ist einseitig und gekünstelt, „vermethodisirt."

Für mich liegt der Kernpunkt der Broschüre in der Forderung, den Handarbeitsunterricht in den Organismus der Schule aufzunehmen, in der Forderung, den Schreib- und Leseunterricht auf eine reifere Schulstufe zu verlegen, in der Forderung, den Zeichenunterricht zum Elementarfach zu erheben, und in der grösseren Betonung einer vermehrten Sorgfalt für die leibliche Erziehung. Doch neben diesen Ecksteinen der Broschüre liegen noch eine grosse Menge gehaltvoller Körner, die jedem Lehrer neue Belehrung und Anregung bieten und vielleicht auch — zum Widerspruch anreizen. Das Ganze scheint mir ein wohl gelungenes, gut durchdachtes Zukunftsprogramm zu sein, von dem Kinder und Lehrer nur wünschen können: Es komme! *h.*

Karl Theodor Kriebitzsch, *Gedichte und Sprüche zur Geschichte.* Für Freunde der Geschichte, für Lehrende und Lernende. Erster Teil: Zur deutschen Geschichte. II. Aufl. Breslau, Ferdinand Hirt. 212 pag. 3 Fr. 25 Rp.

Das Buch enthält 104 Gedichte über geschichtliche Ereignisse und Personen und eine grosse Zahl Aussprüche berühmter Männer, Darstellungen, wie sie zur Belebung des geschichtlichen Unterrichtes wohl geeignet sind. Die schweizerische Geschichte ist durch „Habsburgs Mauern" von Simrock, das „Sempacherlied" von Halbsuter und „Von der Schlacht bei Murten" von Veit Weber vertreten. Die Auswahl hat uns im allgemeinen befriedigt; das Kutschkelied allerdings wünschten wir weg, es ist denn doch eine gar zu triviale Poesie.

—g—.

Meyers Volksbücher, s. das Inserat. Dieses Unternehmen des bibliographischen Instituts in Leipzig soll das Beste aus den Literaturen aller Völker jedermann zugänglich machen. Deswegen ist der Preis möglichst niedrig gehalten und ein geheftetes Bändchen von 3 Bogen kostet 10 Pfennig. Das Format ist von der beliebten und bequemen Ausdehnung der Reklamschen Universalbibliotkek, das Papier gut und der Druck klar und scharf, aber allerdings etwas klein. Billigkeit und grosser Druck schliessen einander aus, und die Billigkeit ist die unerlässliche Bedingung für die Verbreitung derartiger Schriftwerke, also auch für die Ausbreitung der Bildung, welche sie vermitteln.

Meyers Konversationslexikon, 4. Aufl. Bd. IX. S. Inserat.

Der eben erschienene 9. Band dieses grossen Unternehmens reicht von „Irideen" bis „Königsgrün." Er zählt 1028 Seiten, jede mit 2 Spalten, und enthält ausser 163 Holzschnitten 29 Karten und Tafeln, grossenteils in Farbendruck. Das rasche und gleichmässige Fortschreiten der neuen Ausgabe dieses Lexikons ist rühmend anzuerkennen.

Schweiz. permanente Schulausstellung, Zürich.

9. Vortragscyclus. — Winter 1887/88.

Vierter Vortrag

Samstags den 14. Januar 1888, nachmittags 2 Uhr,

im ehemaligen Chemiegebäude des Polytechnikums (Auditorium I A):

Herr Professor Karl Egli:

Über die Verbrennungserscheinungen.

Eintritt frei.

Zürich, 4. Januar 1888. **Die Direktion.**

Anfang Februar erscheint und ist alsdann durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

formalen Stufen des Unterrichtes.

Eine Einführung in die Herbart-Zillersche Pädagogik von

Th. Wiget,

Seminardirektor in Chur.

Dritte Auflage.

Preis geh. 1 Fr. 60 Rp.

Die rasche Aufeinanderfolge der Auflagen und die mehrfache Einführung des Buches in Seminarien zeugen für die Gediegenheit dieser Schrift, die auch von der Kritik rückhaltlos anerkannt wurde.

Chur, im Januar 1888.

Jul. Rich, Verlagshandlung.

Schweiz. Lehrmittelanstalt Zürich.

Auf vielfach geäusserten Wunsch habe ich mich entschlossen, dieses Geschäft, dessen Liquidation ich ursprünglich übernommen, *fortzusetzen,* und bitte ich die geschätzte Lehrerschaft, mir ihre Bestellungen nach wie vor zukommen zu lassen. Ich werde dieselben prompt ausführen. Wenn auf einer Seite ein solches Institut für die Schweiz ein *Bedürfnis* ist, so ist auf der andern Seite zu hoffen, dass die werten Interessenten diese Existenz dadurch ermöglichen, dass sie die Aufträge nicht ins Ausland senden, sondern dem heimischen Institut zukommen lassen!

Zürich, im Januar 1888.

Hochachtend

Caesar Schmidt.

Schweizerische Lehrmittelanstalt, Bahnhofstr. 22, Centralhof.

Wahlfähigkeits-Prüfung

für Lehrer und Lehrerinnen der Primarschulstufe und für Arbeitslehrerinnen.

Bewerber und Bewerberinnen um ein Fähigkeitszeugnis zur Bekleidung einer Lehrstelle der Primarschulstufe oder als Arbeitslehrerin an einer Schule des Kantons Basel-Stadt wollen sich bis zum 26. Januar bei dem Unterzeichneten anmelden. Der Anmeldung müssen beigelegt werden: ein Geburtsschein, eine Darstellung des Lebenslaufes und ein Zeugnis über den Bildungsgang. Die Prüfung beginnt Montags den 30. Januar, morgens 9 Uhr, im Töchterschulhause an der Kanonengasse. Das Prüfungsreglement kann bei dem Unterzeichneten bezogen werden.

Basel, den 12. Januar 1888. Der Präsident der Prüfungskommission: Rektor *Kägi.*

Achtzig Aquarelltafeln.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

Soeben erscheint in gänzlich neuer Bearbeitung

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

3000 Abbildungen im Text.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Das graphische

Rechnen

und

die Graphostatik

in ihrer Anwendung auf

Baukonstruktionen.

Zum Gebrauche für Baugewerksmeister, Baugewerksschulen etc.

bearbeitet von

W. Jeep.

Mit einem Atlas von 35 Foliotafeln.

1887. gr. 8. 12 Fr.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Vorrätig in *J. Hubers* Buchhandlung in Frauenfeld:

Wagner, Dr. E., Das positive Wissen des Lehrers in der deutschen Sprache. Fr. 1. 35.

— — Luther als Pädagog. Fr. 2. 40.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Meyers Volksbücher

bringen das Beste aus allen Litteraturen in mustergültiger Bearbeitung und gediegener Ausstattung.

= Preis jeder Nummer 10 Pfennig. =

Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. Bis jetzt sind nachfolgende 456 Nummern erschienen:

Arnim, Die Ehenschmiede. – D. tolle Invalide. – Fürst Ganzgott u. Sänger Halbgott. 349. 350.
Aschylos, Der gefesselte Prometheus. 237.
Beaumarchais, Figaros Hochzeit. 298. 299.
Beer, Struensee. 343. 344.
Biernatzki, Die Hallig. 412 414.
Björnson, Arne. 53. 54.
– Bauernnovell. 134. 135.
– Zwischen den Schlachten. 408.
Blumauer, Virgils Aneis. 368–370.
Börne, Aus meinem Tagebuche. 234.
Brentano, Gockel, Hinkel u. Gackeleia. 235. 236.
Bülow, I. Shakespeare-Novellen. 381–383.
– II. Spanische Novellen. 384–386.
– III. Französische Novellen. 387–389.
– IV. Italienische Novellen. 390–392.
Bürger, Gedichte. 272. 273.
– Münchhausens Reisen u. Abenteuer. 300. 301.
Byron, Childe Harolds Pilgerfahrt. 398. 399.
– Die Insel. – Beppo. – Braut von Abydos. 188. 189.
– Don Juan. 192–194.
– Der Korsar. – Lara. 87. 88.
– Manfred. – Kain. 132. 133.
– Mazeppa. – Der Giaur. 159.
– Sardanapal. 451. 452.
Calderon, Das Festmahl des Belsazer. 334.
Chamisso, Gedichte. 263–268.
– Peter Schlemihl 92.
Chateaubriand, Atala. – René. 163. 164.
– Der Letzte der Abencerragen. 418.
Dante, Das Fegefeuer. 197. 198.
– Die Hölle. 195 196.
– D. Paradies. 199. 200.
Defoe, Robinson Crusoe. 110–113.
Droste-Hülshoff, Die Judenbuche. 323.
– Die Schlacht im Loener Bruch. 439.
Euripides, Iphigenia bei den Tauriern. 342.
– Medea. 102.
Fouqué, Undine. 285.
Fichte, Reden an die deutsche Nation 453–455.
Gellert, Fabeln und Erzählungen. 231–233
Goethe, Clavigo. 224.
– Egmont. 57.
Goethe, Faust I. 2. 3.
– Faust II. 106–108.
– Ausgewählte Gedichte. 216. 217.
– Götz von Berlich. 48. 49.
– Herm. u. Dorothea. 16.
– Iphigenie. 80. [262.]
– Italien. Reise. 258–
– Die Laune des Verliebten. – Die Geschwister. 434.
– Die Leiden des jungen Werther. 23. 24.
– Wilh. Meisters Lehrjahre. 201—207.
– Die Mitschuldigen. 431.
– Die natürliche Tochter. 432. 433.
– Reineke Fuchs. 186. 187.
– Stella. 394.
– Torquato Tasso. 89. 90.
– Die Wahlverwandtschaften. 103–105
Goethe-Schiller, Xenien. 208. [339.]
Grabbe, Napoleon. 338–
Grimmelshausen, Simplicissimus 278–283.
Hagedorn, Fabeln u. Erzählungen. 425–427.
Hauff, Die Bettlerin vom Pont des Arts. 60. 61.
– Jud Süß. – Othello. 95. 96. [138.]
– Die Karawane. 137.
– Lichtenstein. 34–38.
– Der Mann im Mond. 415–417.
– Die Sängerin. – Letzte Ritter von Marienburg. 130. 131.
– Der Scheik von Alessandria. 139. 140.
– Das Wirtshaus im Spessart. 141. 142.
Hebel, Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. 286–288.
Heine, Atta Troll. 410.
– Buch d. Lieder. 243–245.
– Deutschland. 411.
– Neue Gedichte. 246. 247.
– Reisebilder: I. Die Harzreise. 250.
– Romanzero. 248. 249.
Herder, Der Cid. 100. 101.
– Über den Ursprung der Sprache. 321. 322.
Hippel, Über die Ehe. 441–443.
Hoffmann, Das Fräulein von Scuderi. 15.
– Der goldene Topf. 161. 162.
– Das Majorat. 153.
– Meister Martin. 46.
– Der unheimliche Gast. Don Juan. 129.
Holberg, Jeppe vom Berge. 308. [191.]
Hölderlin, Gedichte. 190.
Homer, Ilias. 251–256
– Odyssee. 211–215.
Humboldt, W. v., Briefe an eine Freundin. 302–307.
Iffland, Die Jäger. 340. 341.
– Der Spieler. 395. 396.
Immermann, Der Oberhof. 81–84.
– D. neue Pygmalion. 85
– Tristan u. Isolde. 428–430.
Irving, Sagen von der Alhambra. 180.
Jean Paul, Flegeljahre. 28–33.
– Der Komet. 144–148.
– Siebenkäs. 115–120.
Jung-Stillings Leben. 310–314.
Kant, Von der Macht des Gemüts. 325.
Kleist, Erzählungen. 73. 74.
– D. Herrmannsschlacht. 178. 179.
– Das Käthchen von Heilbronn. 6. 7.
– Mich. Kohlhaas 19. 20.
– Penthesilea. 351. 352.
– Der Prinz von Homburg. 160.
– D. zerbrochene Krug. 86.
Knigge, Über den Umgang mit Menschen. 294–297.
Körner, Erzählungen 143.
– Leier u. Schwert. 176.
– Zrinn. 42. 43.
Kortum, Jobsiade. 274–277.
Kotzebue, Die deutschen Kleinstädter. 171.
– Die beiden Klingsberg. 257. [156. 157.]
Lenau, Die Albigenser.]
– Ausgewählte Gedichte. 12–14.
– Savonarola. 154. 155.
Lesage, Der hinkende Teufel. 69–71.
Lessing, Emilia Galotti 39.
– Gedichte. 241. 242.
– Laokoon. 25–27.
– Minna v. Barnhelm. 1.
– Miß Sara Sampson. 209. 210.
– Nathan d. Weise. 62. 63.
– Vademekum für Pastor Lange. 348.
Luther, Tischreden. 400.
Merimée, Colomba. 93. 94.
– Kleine Novellen. 136.
Milton, Das verlorne Paradies. 121–124.
Molière, Die gelehrten Frauen. 109.
– Der Misanthrop. 165.
– Der Tartüff. 8.
Möser, Patriotische Phantasien. 422–424.
Musäus, Legenden von Rübezahl. 72.
– Volksmärchen I. 225. 226.
– Volksmärchen II. 227. 228.
– Volksmärchen III. 229. 230.
Pestalozzi, Lienhard und Gertrud 315–320.
Platen, Gedichte. 269. 270.
Puschkin, Boris Godunof. 293.
Racine, Athalia. 172.
– Britannicus. 409.
– Phädra. 440.
Raimund, Der Bauer als Millionär. 436.
– Der Verschwender. 437. 438.
Raupach, Der Müller und sein Kind. 435.
Saint-Pierre, Paul und Virginie. 51. 52.
Sand, Franz der Champi 97. 98.
– Der Teufelssumpf. 47.
Schenkendorf, Gedichte. 336. 337.
Schiller, Die Braut von Messina. 184. 185.
– Don Karlos. 44. 45.
– Erzählungen. 91.
– Fiesko. 55. 56.
– Ausgewählte Gedichte. 169. 170.
– Der Geisterseher. 21. 22.
– Die Jungfrau von Orleans. 151. 152.
– Kabale und Liebe. 64. 65.
– Maria Stuart. 127. 128.
– Der Neffe als Onkel. 456.
– Die Räuber. 17. 18.
– Über Anmut und Würde. 99.
– Über naive und sentimentalische Dichtung. 346. 347.
– Wallenstein I. 75. 76.
– Wallenstein II. 77. 78.
– Wilhelm Tell. 4. 5.
Schlegel, Engl. u. span. Theater. 356–358.
– Griech. und römisches Theater 353–355.
Schwab, Doktor Faustus. 405.
– Fortunatus und seine Söhne. 401. 402.
– Griseldis. – Robert der Teufel. – Die Schildbürger. 447. 448.
– Die vier Heymonskinder. 403. 404
– Hirlanda. – Genovefa. – Das Schloß in der Höhle Ka Ka. 449. 450.
– Die schöne Melusina. 284.
– Kaiser Octavianus. 406. 407.
– Kleine Sagen des Altertums. 309.
– Der gehörnte Siegfried. – Die schöne Magelone. – Der arme Heinrich. 445. 446.
Scott, Das Fräulein vom See. 330. 331.
Seume, Mein Leben. 359. 360.
Shakespeare, Antonius u. Kleopatra. 222. 223.
– Coriolan. 374. 375.
– Hamlet. 9. 10.
– Julius Cäsar. 79.
– Der Kaufmann von Venedig. 50.
– König Heinrich IV. 1. Teil. 326. 327. 2. Teil. 328. 329.
– König Heinrich VIII. 419. 420.
– König Lear. 149. 150.
– König Richard III. 125. 126.
– Macbeth. 158.
– Othello. 58. 59.
– Romeo u. Julie. 40. 41.
– Ein Sommernachtstraum. 218.
– Der Sturm. 421.
– Viel Lärm um Nichts. 345.
– Die lustigen Weiber von Windsor. 177.
– Wintermärchen. 220. 221.
– Die Zähmung der Keiferin. 219.
Sophokles, Antigone. 11.
– Elektra. 324.
– König Ödipus. 114.
– Ödipus auf Kolonos.]
– Philoktetes. 397. [292.]
– Die Trachinierinnen. 444.
Sterne, Empfindsame Reise. 167. 168.
Tegnér, Frithjofs-Sage. 174. 175.
Tennyson, Ausgew. Dichtungen. 371–373.
Tieck, Der Alte vom Berge. 290. 291.
– Die Gemälde. 289.
– Shakespeare-Novellen. 332. 333.
Töpffer, Rosa u. Gertrud. 238–240.
Törring, Agnes Bernauer. 393.
Vega, Lope de, Kolumbus. 335.
Voß, Luise. 271.
Waldau, Aus der Junkerwelt. 376–380.
Wieland, Gandalin. 182. 183.
– Musarion. – Geron der Adelige. 166.
– Oberon 66–68.
Zachariä, Der Renommist. 173.
Zschokke, Abenteuer einer Neujahrsnacht. – Das blaue Wunder. 181.
– Der Feldweibel. – Die Walpurgisnacht. – Das Bein. 366. 367.
– Kleine Ursachen. 363. 364.
– Kriegerische Abenteuer e. Friedfertigen. 365.
– Der tote Gast. 361. 362.

Meyers Volksbücher sind auf starkem, geglättetem Papier klar gedruckt und solid geheftet. Die Orthographie ist die neue nach „Dudens Wörterbuch".

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Soeben erschien im Musikalienverlage von *F. Kamm* in *St. Gallen:*

Der Wirthin Töchterlein.

Melodramat. Illustration des Volksliedes: „Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein."
Mit verbindender Deklamation und lebenden Bildern.

Für Männerchor und Soli mit Klavierbegleitung.

Komponirt von *Ferdinand Kamm.* Op. 25.

Partitur (mit Text) 42 Seiten. Preis 4 Fr., jede einzelne Chorstimme 50 Rp.

Es ist erschienen und zu beziehen durch J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Dierauer, Joh., Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. I. Fr. 12.
Gressler, F. G. L., Himmel und Erde. Fr. 3.
Heinemann, K., Die einklassige Volksschule. Fr. 2. 40.
Oberländer, Dr. H., Der geographische Unterricht. Fr. 4. 80.